Breslauer Beobachter.

№ 55. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1847.**

Dienstag, den 6. April.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für dai gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Dreizehnter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Seltsame Entdeckung eines Mordes.

(Fortsetzung.)

Als er im ersten Verhöre gefragt ward, ob er den Grund seiner Verhaftung kenne, erwiederte er:

„Ja, was mir die Leute gesagt haben; es soll ein Mensch zwischen Vier-„raden und Schwedt ermordet worden sein; ich weiß aber nichts davon."

Befragt, welche Leute ihm dies gesagt hätten?

„Der Polizei-Beamte nahm mich in's Verhör in Grünberg und ich mußte „ihm Alles ganz genau erzählen, und als ich sagte, wie ich durch Vierraden „spät gekommen sei, fragte er mich, ob ich da Nichts gehört hätte, ob da „Nichts vorgefallen sei? Da merkte ich denn wohl, daß es jenen Mord betraf. „Auch merkte ich aus den Reden des Inspectors der Gefangen-Anstalt zu „Grünberg, daß ich wegen jener Mordgeschichte in Verdacht war."

Darauf aufmerksam gemacht, wie er denn dies habe merken können, wenn er von jenem Morde Nichts gewußt habe?

„Es werden 16 Wochen jetzt her sein, als ich bei dem Müller M . . . y „bei Heinersdorf, wo ich auch verhaftet bin, in Arbeit trat. Am Freitag mel-„dete ich mich bei M . . . y und blieb die Nacht dort. Am Montag sollte „ich die Arbeit antreten. Die Zwischenzeit benutzte ich, um einen Rock abzu-„holen, den ich vor meiner Wanderung bei meinem Onkel J . . . gelassen „hatte, denselben Rock, den ich jetzt trage. Hinter Grünberg, auf der Straße „nach Loos, holte mich ein langer Mensch, ein Schlosser, ein, der mit mir ein „Gespräch anknüpfte und erzählte, er sei über Schwedt gewandert und habe „dort gehört, daß ein Schmiedegesell in der Gegend erschlagen sei. Dieser „Schmiedegesell sei in ein Wirthshaus gekommen, wo mehrere Arbeiter trok-„kenes Brod verzehrt hätten. Dies habe ihn gedauert, und er habe ihnen „Branntwein einschenken lassen. Als er sich entfernt, wären die Arbeiter ihm „nachgegangen, hätten ihn erschlagen und in's Korn geschleppt. Daß derselbe „Geld bei sich gehabt, hat er mir nicht erzählt."

Befragt, wie er darauf komme, auf die allgemein gestellte Frage des Polizei-Beamten zu Grünberg: „ob bei Schwedt nichts vorgefallen sei?" an die Erzählung jenes Schlossergesellen zu denken?

„Weil ich sonst von keiner Mordthat gehört hatte."

Weshalb er geglaubt habe, daß er nach einer Mordthat gefragt werde?

„Als ich nach Grünberg gebracht wurde, riefen die Gefangenen im Stock-„hause an dem Gitter:

„„da bringen sie den, der den erschlagen hat,""

„und da dachte ich, das sei die Geschichte bei Schwedt."

Befragt, was er für einen Grund gehabt habe, eine solche Aeußerung der Gefangenen mit der Erzählung des Schlossergesellen in Zusammenhang zu setzen?

„Weil ich von keiner andern Mordthat gehört hatte."

Was er dem Polizei-Beamten auf seine Frage erwiedert habe?

„Ich sagte ihm, was mir der Schlossergeselle erzählt hatte, und fragte ihn, „ob das etwa die Sache sei, deren ich verdächtig wäre. Er lachte aber und „sagte, er wisse das nicht. Ich habe ihm alles zu Protokoll gegeben, zwei-„mal, und habe das auch unterschreiben müssen."

Es wurde ihm darauf an das Herz gelegt, daß durch diese Aussage der Umstand noch keineswegs erörtert worden sei, was ihn veranlaßt habe, gerade zu glauben, daß er wegen der von dem Schlosser erzählten Geschichte verhaftet worden sei; er wurde dabei ermahnt, die Stimme seines Gewissens nicht zu unterdrücken, sondern insofern er sich einer bösen That bewußt sei, durch ein offenes und der Wahrheit getreues Geständniß sich der Qual einer langwierigen Untersuchung zu überheben, indem er nur überzeugt sein möge, daß die Wahrheit, alles Läugnens ungeachtet, doch endlich an das Licht kommen werde. Da brach er unter Thränen in die Worte aus:

„Mein Gott, wie man in eine solche Geschichte kommen kann! — Ich „hatte ja sonst nicht gehört, daß noch etwas vorgefallen wäre! — Ich würde „es ja auch gern sagen, wenn ich etwas wüßte; — ich habe aber Niemanden „bestohlen, Niemanden todtgeschlagen!"

So versicherte er wiederholt, sobald ihm ähnliche Vorhaltungen gemacht wurden, seine Unschuld und der Inquirent fand sich bereits nach den beiden ersten Verhören veranlaßt, Folgendes zu den Akten zu registriren:

Registrirt Berlin, am 7. Dezember 1836.

Der Gefangene Fiedler ist in den beiden, mit ihm abgehaltenen Verhören aufmerksam beobachtet worden, und als Resultat Folgendes hierher zu bemerken:

Fiedler ist ein Mensch von mittlerer Größe und schwächlichem Körperbau, seine Arme sind mager und nicht sonderlich muskulös; sein großes Auge hat einen ausdrucksvollen Blick, vermeidet jedoch gewöhnlich den Blick des Inquirenten. Der Ausdruck des Gesichtes hat etwas Fremdartiges und nähert sich denjenigen Eigenthümlichkeiten, welche man bei den Wenden in der Regel wahrnimmt. — Mit den Armen treibt er beim Verhör oft unruhig umher, meist aber hält er sie verschränkt über einander, wobei indessen nicht außer Acht zu lassen ist, daß er seine Stellung im Verhörzimmer so nehmen muß, daß er frei steht und ohne Stützpunkt. Erst in den letzten Verhörstunden röthete sich sein Gesicht, ohne daß man indeß bei irgend einem Theile des Verhörs oder bei Adhortationen einen bewegteren Herzschlag, bemerkbares Athmen, oder Modulationen der Stimme wahrnahm. Sein Benehmen maß daher bis jetzt ein unbefangenes genannt werden.

Als er bei seiner Einlieferung hier gefesselt wurde, drückte er weder Erstaunen, noch Unwillen aus, wobei indessen zu bemerken ist, daß er bereits gefesselt hier eingeliefert wurde. Heute, am Geburtstage des Fiedler, besuchte ihn der Inquirent im Gefängnisse, und fand ihn traurig gestimmt; er sprach davon: „wie hart es sei, unschuldig die Kette zu tragen, Gott werde ihm das aber schon belohnen."

Da die Bibel aufgeschlagen vor ihm lag, so ermahnte man ihn, sich damit vertraut zu machen, sein ganzes Leben zu überdenken und sich von der Pflicht zu überzeugen, was er Böses gethan, auch zu bekennen. Wiewohl man noch niemals von dem, ihm zur Last gelegten Verbrechen gesprochen hatte, so äußerte er doch wiederholt: „daß er es ja sagen würde, wenn er Jemanden todtgeschlagen hätte."

Er gab vor, nicht zu wissen, daß er heute das zwanzigste Jahr vollendet hätte, zeigte dabei keine Ueberraschung und nahm die daran geknüpften Aufforderungen des Inquirenten mit Gleichgültigkeit auf. Man sagte ihm, daß man ihn heute nicht verhören würde, damit er sich zu einem Bekenntnisse der Wahrheit sammeln möge, worauf er erwiederte:

„er hätte ja immer die Wahrheit gesagt, er würde ein so hohes Gericht nicht „belügen, er müsse ja befürchten, wenn er lüge, daß die Leute, auf die er sich „berufe, anders sprechen würden." Wünsche trug er nicht vor.

Sein Benehmen ist anständig und bescheiden; seine Antworten giebt er ohne langes Besinnen; sein Gedächtniß ist ungeschwächt; seine Verstandeskräfte scheinen sich auch nicht über das Gewöhnliche seines Alters und seines Standes zu erheben. Der verstorbene Julius Schorske war zufolge der Besichtigungsverhandlung um 2 Zoll größer als Fiedler und von robustem Körperbau.

Der Inquirent nahm Anstand, die Criminal-Untersuchung wegen des an dem Schorske verübten Raubmordes gegen Fiedler sogleich förmlich zu eröffnen. Er hielt ihm deshalb also auch den Anklage-Punkt nicht vor; Fiedler selbst aber schien die wirkliche Ursache seiner Arretirung bis dahin noch gar nicht zu kennen, denn dasjenige, was ihm angeblich der Schlossergeselle erzählt hatte, beruhte auf einem ganz anderen Umstande. Das Königliche Polizei-Präsidium hierselbst hatte nämlich, während der Verfolgung des Fiedler durch den früher erwähnten Polizei-Beamten mehrere Behörden, deren Bezirke der erstere auf seiner Wanderschaft hatte passiren müssen, dringend ersucht, sorgfältige Nachforschungen

über die damalige Bekleidung des Fiedler anzuordnen. Das Königliche Landraths-Amt zu Greiffenberg, welches in gleicher Weise ersucht worden war, antwortete: daß im dortigen Kreise aller Bemühungen ungeachtet über die Bekleidung des Müllergesellen Fiedler keine Nachrichten zu erlangen gewesen, daß aber dem Vernehmen nach am 10. Juni zwei wandernde Gesellen, ein Schmidt und ein Müller im Greiffenberger Kreise beisammen gewesen und gemeinschaftlich das Dorf Zedlin erreicht hätten; im nächsten Dorfe aber schon habe der Schmidt gefehlt und es sei, obgleich auch durch Veranlassung eines anderen Reisenden, der einen andern Weg genommen und den Müller geradehin des Todtschlags beschuldigt habe, vom nächsten Dorfe aus, wo der Müller allein angekommen sei, schon Nachsuchung geschehen, keine Spur von dem Schmidt gefunden worden. Der Müller habe in der Nacht vom 10. bis 11. Juni in dem Kruge zu Lensin genächtigt, sei dann aber weiter gegangen und es habe nicht ermittelt werden können, wer dieser Müllergeselle gewesen sei. Am Schlusse dieses Schreibens wurde zwar zugegeben, daß es allerdings an Veranlassung fehle, behaupten zu können, daß gerade Fiedler der hier in Rede stehende Müllergeselle gewesen sei, daß aber auf der andern Seite die Persons-Beschreibung welche das Königliche Landraths-Amt von dem Fiedler erhalten habe, derjenigen sehr nahe käme, welche von dem Krüger zu Lensin über den gedachten Müllergesellen gegeben worden sei.

Ueber den eben gedachten Vorfall hat sich übrigens weiter gar nichts ermitteln lassen und es muß angenommen werden, daß derselbe auf einem bloßen leeren Gerüchte beruht hat.

Wir erinnern uns, daß Fiedler hauptsächlich dadurch verdächtig geworden war, daß er seine ursprüngliche Reisetour geändert hatte, indessen ging aus seinem Wander-Passe hervor, daß er von Stettin aus nicht auf der rechten, sondern auf der linken Seite der Oder nach Frankfurt gewandert, also durch dieselbe Gegend gekommen war, welche Schorske kurz vor ihm passirt hatte. Wenn man nun früher als muthmaaßlichen Grund der Veränderung seiner Reise-Route den angenommen hatte, daß er sich nicht getraut habe, den Weg nach Rügenwalde, auf welchem Schorske früher gewandert war, fortzusetzen, weil die geraubten Sachen doch leicht erkannt werden, und seine Entdeckung herbei führen möchten, so schien doch auf der andern Seite der oben gedachte, ganz entgegengesetzte Umstand den früheren Verdachtsgrund entkräftigen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ehescheidung.

(Fortsetzung.)

Mit heiliger Rührung sah der Professor seinen sterbenden Zögling, dieser seinen Jugendlehrer wieder. Weinend traten die Liebenden an sein Bett. Mit unnennbarer Wehmuth umfing er die sanfte Tochter, die ganz das Mädchen war, welches er seinem Sohn zur Lebensgefährtin wünschte. Priestersegen vereinte noch am selbigen Tage das treue Paar, das sein Glück theuer genug, nämlich durch den Verlust eines guten Vaters erkaufte. Ruhig schlummerte er hinüber in jenes Land, wo nichts mehr den Frieden stört. Nachdem der Schmerz um ihn milder geworden war, verlebten Adolph und Wilhelmine die seligsten Tage. Die höchste irdische Glückseligkeit genossen sie, als Wilhelmine nach einem Jahre ihren Gatten mit einem muntern Knaben, dem Ebenbilde seines Vaters, und wiederum nach zwei Jahren mit einem lieblichen Mädchen beschenkte.

Da die Versuche der alten Gräfin, durch Misverständnisse das kaum geknüpfte Band wieder zu zerstören, vergeblich blieben, und Adolph nach und nach fast jede Gesellschaft und Zerstreuung vermied, um allein seiner Wilhelmine, die ungern sich dem Geräusch der Welt hingab, und nur im Schooße stiller Häuslichkeit sich heimisch fühlte, und seinen Kindern zu leben, so zog sich jene fast ganz von ihnen zurück; doch wurde ihr Haus der Tummelplatz aller geräuschvollen Vergnügungen. Sie suchte sich dadurch, daß sie sich diesen ganz hingab, indem sie noch immer alle Ansprüche eines gefallsüchtigen koketten Weibes machte, für ihre mislungenen Pläne zu entschädigen. — Furchtbar aber war der Haß der alten, gränzenlos die Eifersucht der jungen Gräfin Holm. Bald verstanden sich beide mit Adolphs Mutter, und auf's neue wurden Pläne zu seiner Trennung von Wilhelminen entworfen, die langsam, aber um so viel sicherer zum Ziele führten.

Endlich schien die alte Gräfin Lilienschwerdt den Vorzügen ihrer Schwiegertochter Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und zufrieden mit des Sohnes Wahl, mit beiden sich versöhnen zu wollen. Sie näherte sich ihnen, wie es schien, mit herzlicher Theilnahme an ihrem Glücke, und mit Reue über die vergangenen Jahre. — Die arglose Wilhelmine hielt dies Alles für Wahrheit und gab sich der süßen Täuschung mit vollem Vertrauen hin. Wie wohl that es ihr endlich, ihren geliebten Adolph wieder mit seiner Mutter versöhnt zu sehen; denn die Spannung zwischen Beiden war immer doch ein Wehrmuthstropfen in dem Kelch ihrer Freuden gewesen. Sie selbst trug daher alles dazu bei, auch der Mutter des Sohnes Liebe und Vertrauen zu gewinnen. Sie wußte ihre Fehler so trefflich zu entschuldigen und ihren Charakter in ein so vortheilhaftes Licht zu stellen, daß ihrer himmlischen Seelengüte endlich das gelang, worauf die falsche Mutter gerechnet hatte, und Adolph sich wieder herzlich zu ihr wandte. Die Alte wußte nun so täuschend Freundschaft zu heucheln, daß Niemand, am Wenigsten ein so schuldloses Gemüth wie das Wilhelminens, Arges ahnen konnte. Nach und nach äußerte sich immer mehr ihr Bedauern über die einsame Lebensweise ihrer guten Kinder, wußte es dabei dem Grafen so reizend zu schildern, wie sehr er mit seiner jungen, schönen Gemahlin glänzen könne, wenn er sie in die Welt und bei Hofe einführe. Und ach! was schmeichelt wohl mehr als durch das Weib seines Herzens, in dem er sein zweites Ich erblickt, Bewunderung zu erregen.

Was hätte Wilhelmine, die sich zwar ungern aus ihrem stillen häuslichen Asyl gerissen sah, dennoch nicht gern aus Liebe für Adolph gethan. Wie hätte sie auch den Wünschen der Mutter, deren Zuneigung sie so eben erst gewonnen, widerstreben mögen.

Was die alte Gräfin vorhergesehen, traf ein. Ueberall wurden Wilhelminens wahre Vorzüge eben so sehr anerkannt, als man ihrer Schönheit huldigte. Diese, die unbekannt mit dem Tone der Welt, jedes freundliche Entgegenkommen mit Herzlichkeit erwiederte, gefiel sich bald in den glänzenden Zirkeln, in die Adolph sie führte.

Unter den Damen am Hofe nahm sich besonders die Gräfin Holm ihrer mit Artigkeit an. Der Bruder derselben, Rittmeister bei demselben Regimente bei dem Adolph stand, suchte sich diesen auf alle mögliche Art verbindlich zu machen. Jung und galant, verehrte er Wilhelminen auf eine Art, die an Anbetung gränzte. Bei einem geringeren Vertrauen auf ihre Treue, hätte dieses ihren Gatten beunruhigen können, doch so befürchtete er nichts, obgleich Holms Verehrung für sie täglich stieg, und fast allgemein bemerkt wurde. Adolph wurde überzeugt, daß seine Mutter jetzt Wilhelminen wirklich als Tochter liebe, denn Niemand war beredter und geschäftiger sie vor jeder etwanigen Lästerung zu schützen, als gerade sie, die auch nicht den kleinsten Verdacht auf ihr haften ließ. Oft aber äußerte sie ihren Unwillen gegen Holm zu ihrem Sohne, der, wie sie sagte, den guten Ruf ihrer Tochter mit seinem Leichtsinn beflecken wolle. Sie erzählte ihm die Gerüchte, die in der Stadt herumliefen, erklärte sie aber zugleich für ungerecht, und bat ihn, die zartfühlende Wilhelmine nicht durch irgend eine solche Mittheilung zu kränken. — So fachte sie leise den Funken der Eifersucht in seiner Brust an, der im Geheimen fortglühte, nach und nach zur verderblichen Flamme emporloderte, und, einmal aufgeregt, in jedem Schein von Leichtsinn gerechte Nahrung zu finden glaubte.

Wilhelmine wußte sich das immer kältere Betragen ihres Gatten nicht zu erklären; weit entfernt, ihm Vorwürfe zu machen, suchte sie ihn durch vermehrte Zärtlichkeit, Geduld und Sanftmuth wieder zu gewinnen, er aber sah hierin nur das Bewußtsein ihrer Schuld, und entfernte sich immer mehr von ihr. — Ein gepreßtes Herz sucht Erleichterung. — Die junge Gräfin Holm wußte Wilhelminens Vertrauen zu gewinnen, und ihr das Geständniß ihres Kummers halb zärtlich, halb gewaltsam zu entlocken.

„Ja, liebe Gräfin," tröstete sie: „Männerliebe ist selten beständig, und wird gewöhnlich um so lauer, je heißer sie begann."

Sie wußte dann gelegentlich so viel von der stillen Schwermuth ihres Bruders, von seinem tiefen Gefühle und edlem Charakter im Gespräche einzumischen leise, aber immer vernehmlicher auf seine hoffnungslose Liebe hinzudeuten, die nicht der gewöhnlichen, leicht aufflammenden und leicht wieder verlöschenden Liebe der Männer gleiche, daß Wilhelmine wenigstens Theilnahme für ihn empfinden mußte, die sie, da sie die Ursache von Adolphs Veränderungen durchaus nicht ahnen konnte, oft unbedachtsam genug äußerte, um sein Mißtrauen zu vergrößern. Einst fiel ihm ein Billet von ihr in die Hände, in dem sie eine Zusammenkunft, in seiner Abwesenheit, am nächsten Abend mit Holm verabredete.

Seine Mutter nämlich hatte Wilhelminens Hand nachgemacht, und ihm listig das Billet in die Hände gespielt.

Im ersten Aufbrausen des Zorns wollte er zu ihr, und ihr das vernichtende Blatt unter die Augen halten; doch er besann sich eines Andern; denn jetzt war es ihm zu thun vollkommene Gewißheit zu haben. Am andern Tage gab er vor, nach seinem Gut in Schonen zu reisen, und nahm, um sie recht einzuwiegen, den zärtlichsten Abschied von seiner Gattin. Lebhaft äußerte sie den Wunsch, ihn begleiten zu dürfen, um nicht der Sehnsucht bis zu seiner Rückkehr zu erliegen. Diese Verstellung, wofür er die Aeußerung nahm, erbitterte ihn auf's Höchste und mit marternden Gefühlen in der Brust reiste er ab.

Kaum war sein Wagen ihr aus dem Gesichte, als er dem Kutscher auf Nebenwegen zu seiner Mutter zu fahren befahl. Hier verweilte er den ganzen Tag und suchte in der Mittheilung gegen sie Erleichterung für seinen wilden Gram. Diese frohlockte heimlich, daß die List so gut gelungen, war aber schlau genug, Bestürzung und Schmerz zu heucheln. Gegen Abend schlich der Graf, in einen Mantel gehüllt, nach seinem Hause, unter tödtlicher Angst lauschend und spähend wer kommen werde.

Nicht lange durfte er warten, denn keck nahte sich Graf Holm und eilte in's Haus. Lilienschwerdt folgte leise nach. Holm ging gerade in Wilhelminens Zimmer. Einen Augenblick stand Adolph noch unentschlossen, dann folgte er ihm und öffnete rasch die Thür. Gott! so war es dennoch Wahrheit, und ein Moment vernichtete sein ganzes Erdenglück! Denn knieend zu Wilhelminens Füßen, lag Holm, die eine ihrer Hände an seine Brust drückend und Worte der Liebe stammelnd. Sie erblickte ihren Gemahl, stieß einen Schrei des Entsetzens aus, und sank bewußtlos nieder. Adolph rief ihre Kammerfrau, und folgte Holm, der eiligst entweichen wollte.

„Herr Graf!" rief er schneidend, „wo und wann treffen wir uns, um den Flecken, den Sie meiner Ehre angehängt, mit Blut abzuwaschen?

„Wo es Ihnen beliebt, wenn eine kleine Zerstreuung, die Ihre Gemahlin mir gütigst gestattete, so theuer bezahlt werden soll," antwortete dieser und war verschwunden.

Mit einem Lachen der Verzweiflung beantwortete Adolph die Bitte seiner Gattin, zu ihr zu kommen. Jetzt erst tagte es vor ihren Blicken, sie begriff das Schreckliche ihrer Lage. Doch das Bewußtsein ihrer Unschuld gab ihr Hoffnung

und Ruhe. Als daher alle Bitten um eine Zusammenkunft mit ihrem Gatten vergeblich blieben, schrieb sie ihm einen Brief, der kurz und kräftig ihre Unschuld und den Hergang der Sache bewies.

Wilhelmine sitzt einsam in ihrem Zimmer und arbeitet an einer Stickerei, womit sie Adolph an seinem nahen Geburtsfeste überraschen will. Plötzlich tritt Holm zu ihr ein, sie stutzt über diesen unerwarteten und unangemeldeten Besuch zu dieser Stunde, in der Abwesenheit ihres Mannes, und bittet ängstlich den Grafen, zu einer andern Zeit zu kommen, wenn jener zu Hause sei. Da aber der Graf bleibt, steht sie auf, um sich zu entfernen; in diesem Augenblick kniet er vor ihr nieder, hält sie gewaltsam bei den Händen fest und bekennt ihr eine Leidenschaft, die sie mit Schauder und Abscheu erfüllt; sie will um Hilfe rufen, als plötzlich Lilienschwerdt die Thür öffnet.

Der Saamen des Friedens keimt nicht in der Brust des Menschen, den blinde Leidenschaft gefangen hält.

(Fortsetzung folgt.)

Die belastete Kindheit.

Man macht leider häufig die Bemerkung, daß Eltern ihren kleinen Kindern wenn sie kaum laufen können, mit allem Pomp behängen und belasten, den die großen Leute tragen. Diese Art, mit seinen Kindern Staat zu machen, artet oft bis zu einem wahren Barbarismus gegen die gesunde Vernunft aus und muß jeden Kinderfreund mit dem tiefsten Bedauern erfüllen. Ganz besonders tritt ein solcher Beweis elterlicher Thorheit und Eitelkeit an den komplettesten Stutzerhabits kleiner Knaben, die kaum aus den Windeln gekrochen, auf das Lächerlichste hervor.

O, wie kann man die unentwickelten Kräfte eines zarten Kindes, seine subtilen Wachsthumskeime, seine noch unbeholfene Fortbewegungsfähigkeit so unbarmherzig unterdrücken durch den Lappenpanzer enger Höschen, drückender Stiefeln, eines Röckchens, das die Taille umschließt, wozu sich häufig noch kleine Armaturen aller Art, Helm, Patrontasche und dergleichen gesellen: — Wie kann ein gesundes Gemüth, ein deutscher Sinn Geschmack und Wohlgefallen finden an solch einer Verunstaltung der Natur, wie kann eine liebende Mutter das höchste Geschenk des Himmel, ihr geliebtes Kind, so zum Opfer kleinlicher Tändelsucht, zu einem Schau-Spielzeug, zu einem kleinen Hanswurst herabwürdigen! Wie vermag es ein liebender Vater über's Herz zu bringen, das unschuldige Wesen in der ersten reinsten Blüthe seiner Weltfreuden mit allen jenen Erbärmlichkeiten niederzudrücken und zu verunzieren, welche oft genug erwachsenen Personen zur Last sind!

Schlimm genug, wenn Eltern das Unglück trifft, daß ihr Kind gebrechlich zur Welt kommt — schlimmer aber noch, wo gesunde Kinder mit Gewalt zu Krüppeln gemacht werden!

Das ist aber wieder so einer von den Krebsfortschritten in der Kindererziehung!!

Das Merkmal der Befriedigung.

Frau Y. (hier einstweilen Madame Kipp genannt) pflegt täglich, der Protestation ihres Eheherrn ungeachtet, eine ziemliche Quantität gebrannten Wassers zu sich zu nehmen; trotz dessen aber muß man ihr einen gewissen Grad von Genügsamkeit zu erkennen, indem sie ihrer Genußsucht ebenso regelmäßig ein Ziel setzt, wie sie derselben an jedem Tage fröhnt; d. h. sie trinkt, weiß aber, wann sie genug hat, und hört dann auf zu trinken. Das Merkmal der erfolgten Satisfaktion ihres Durstes gewährt ihr ein, ihrer Wohnung gegenübergelegener Zaun. Sobald sie nämlich, am Fenster stehend, bemerkt, daß dieser Zaun anfängt, hin und her zu wanken, so stellt sie das Trinken sogleich ein, und obwohl sie diese Erscheinung einer durch ihren Zustand verursachten Täuschung zuschreibt, so behauptet sie doch, daß jener Zaun nicht so stark wackeln könnte, wenn derselbe nicht baufällig wäre, und befürchtet, daß, wenn er einmal reparirt würde, sie alsdann um ihr Merkmal käme. Es ist daher zu wünschen, daß der alte Zaun noch lange fortwackele!

Todtenliste.

Vom 27. März bis 2. April 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 84 Pers. (40 männl. 44 weibl.). Darunter sind todtgeboren 3; unter 1 Jahre 17; von 1 — 5 Jahren 17; von 5 — 10 Jahren 0; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 4; von 30 — 40 Jahren 6; von 40 — 50 Jahren 6; von 50 — 60 Jahren 11; von 60 bis 70 Jahren 7; von 70 — 80 Jahren 9; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 19
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 2
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 0
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 4
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 0

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
März 18.	Todtengräber Ch. Reimann	ev.	Alterschwäche	63	6	—
24.	d. Fabrikanten F. Barth T.	ev.	Zahnkrampf	—	7	14
	Unverehl. R. Horn	ev.	Schlagfluß	35	—	—
	Büreaudiener J. Treuchel	ev.	nerv. Fieber	56	—	—
25.	d. Haushälter Döring S.		Todtgeboren	—	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	1	—	—
26.	d. Mauerpolier Thiem T.	ev.	Unterleibstyphus	1	6	—
	d. Züchner S. Gerndt Fr.	ev.	Alterschwäche	76	—	—
	Tagearbeiterwttw. E. Thiel	ev.	Alterschwäche	81	—	—
	d. Barbier G. Ambrosius S.	ev.	Zehrfieber	1	1	—
	d. Gelbgießer J. Georgi S.	kath.	Abzehrung	—	6	—
	d. Lohnkutscher C. Winkler Fr.	ev.	Auszehrung	46	—	—
	d. Töpfergef. W. Zimmermann S.	ev.	Abzehrung	2	4	—
	d. Commissionär C. Jäkel T.	ev.	Lungenentzündung	—	8	24
	Schuldirektor Ch. Gedike	ev.	rheum. Fieber	77	9	—
	d. Schuhmachergef. H. Heinold S.	chrk.	Krämpfe	1	3	—
	1 unehl. T.	kath.	Schlagfluß	—	5	15
	Tischlergef. J. Adler	kath.	Lungensucht	78	—	—
	Colporteur F. Fischer	ev.	Lungenleiden	59	—	—
	d. Schlossergef. R. Dostig S.	chrk.	Hirnleiden	2	4	—
27.	d. Schneider E. Kroß Fr.	ev.	Abzehrung	46	—	—
	d. Kattundrucker A. Flemming T.	ev.	Abzehrung	4	6	—
	Müllergef.wttw. O. Steinert	ev.	Lungenschlag	57	—	—
	Tagarb. O. Härtel	ev.	Lungenschwindsucht	53	—	—
	d. Schuhmacher W. Hötzel T.	chrk.	Unterleibsleiden	2	4	—
	Tagarb.wttw. Th. Keil	kath.	Wassersucht	55	—	—
	d. Tagarb. J. Müller Fr.	kath.	Wassersucht	45	—	—
	d. Mühlenbauer J. Stephan S.	kath.	Bräune	2	—	—
	d. Tischlergef. Holzapfel S.	kath.	Gehirnentzündung	1	2	—
28.	Landwirth G. Nees v. Esenbeck	chrk.	rheum. nerv. Fieber	68	9	—
	Pens. Comp. Chirurg W. Wiedemann	ev.	Abzehrung	50	6	—
	d. Inwohner S. Tschepe T.	ev.	Krämpfe	4	6	—
	d. Lehrer C. Zepmeisel T.	ev.	Schlagfluß	—	9	—
	d. Tambour Ch. Reimand Fr.	kath.	Brechdurchfall	68	—	—
	d. Gärtner R. Geylich S.	kath.	Krämpfe	—	4	—
	d. Uhrmacher H. Kerber S.	kath.	Krämpfe	1	9	—
	Tuchmacherwttw. C. Jungfer	ev.	Entkräftung	74	4	—
	Blindeninst. Zögling C. Riedel	ev.	Lungenschwindsucht	18	—	—
März 28.	Schneiderwttw J. Wothe	ev.	Wassersucht	66	—	—
	Tagarb. F. Scholz	kath.	Zehrfieber	53	—	—
	d. Invaliden F. Zuchantke Fr.	ev.	Brustwassersucht	61	—	—
	d. Kutscher Rother T.	ev.	Todtgeboren	—	—	—
29.	1 unehl. S.	ev.	Krampf und Schlag	—	—	6
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	—	10
	d. Beomten H. Spieler S.	ev.	Abzehrung	—	10	11
	Züchnergef. W. Damke	ev.	Lungenschwindsucht	28	—	—
	Wittwe G. Metzner	ev.	Auszehrung	92	—	—
	Tuchmacher F. Knoblauch	ev.	Alterschwäche	79	—	—
	Kupferschmiedwttw. Ch. Hermstädt	ev.	Alterschwäche	82	—	—
	d. Schuhmacher A. Winkler Fr.	ev.	Unterleibsentzündung	41	3	—
	d. Zimmermann W. Nitschke T.	ev.	Krämpfe	—	5	—
	d. Kaufmann B. Pick T.	jüd.	Krampfhusten	3	9	—
	d. Kutscher B. Wehner T.	ev.	Krämpfe	2	11	—
	1 unehl. S.	kath.	Lungenlähmung	1	5	—
	Töpfergesellenwttw. Th. Langer	kath.	Stickfluß	53	—	—
30.	Tischlergef. L. Gläser	kath.	Erschossen	33	—	—
	Tagearbeiterwttw. R. Pöhler	ev.	Unterleibsnervenfieber	51	—	—
	Schuhmacher B. Görke	ev.	Zehrfieber	74	—	—
	d. Bauodensetzer P. Richter S.	ev.	Fieber	—	4	7
	d. Schneider H. Kunert S.	ev.	Krämpfe	1	2	—
	d. Haushälter Bruckisch S.	—	Krampf und Schlag	—	—	1
	1 unehl. T.	ev.	Schwäche	—	—	8
	Dienstmädchen A. Schüttler	ev.	Steckfluß	21	—	—
	d. Weißgerbergef. Ch. Goe T.	kath.	Lungenschwindsucht	38	—	—
	Markör F. Mandey	ev.	Brustwassersucht	27	—	—
	d. Medicinal-Assessor Gerlach Fr.	ev.	Wassersucht	53	2	—
	d. Schmied W. Schwarz S.	—	Todtgeboren	—	—	—
31.	Kirchenbediente B. Einhorn	ev.	Schlagfluß	76	—	—
	Unverehl. J. Ludwig	ev.	Wassersucht	29	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Lungenentzündung	4	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Lungenlähmung	—	7	—
	d. Maurergef. A. Keil T.	ev.	Lungenentzündung	—	1	14
	d. Tagarbeiter W. Gubig S.	ev.	Krämpfe	—	—	4
	Kinderfrau W. Kaiser	ev.	Alterschwäche	76	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung	—	4	—
	d. Tagarbeiter Th. Selaske Fr.	kath.	Alterschwäche	65	—	—
	d. Schuhmacher M. Kuntze T.	kath.	Lungenentzündung	3	—	—
	Kaufmannswttw. C. Peiser	jüd.	Leberentzündung	60	—	—
	d. Hutmacher H. Drechsler S.	ref.	Zahnkrampf	—	6	—
	Schneidergef. J. Thiel	kath	Unterleibsschwindsucht	34	—	—
	d. Kattundrucker C. Langer Fr.	kath	Wassersucht	32	—	—
Apr. 1.	Ehem. Kanzleidiener J. Herden	kath.	Lungenentzündung	52	—	—
	d. Leistenschneider B. Arldt T.	ev.	Unterleibsleiden	—	9	—
	Zimmergef.wttw. R. Vogt	ev.	Alterschwäche	72	—	—
	Mäkler M. Aufrecht	jüd.	Bruchleiden	67	—	—
	Tagarbeiter G. Fleckner	ev.	Lungenschwindsucht	49	—	—
	Bedienter C. Poser	ev.	Del. trem.	32	—	—
	d. Tagarbeiter G. Beukner S.	ev.	Krämpfe	—	—	8
	d. Kutscher H. Heikel Fr.	ev.	Lungenschwindsucht	49	7	—

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn Bartsch.
2) Frau Bäcker Scholz.
3) Herrn v. Hellmrich.
4) = O. L. Ger. Rath Teichert.
5) = Studiosus Beinling.
6) = Friedrich.
7) = L. Hirschfeld.
8) Madame C. Schweizer.
9) = L. Schweizer.
10) Kaufmann Herzog.
11) Fräulein Leopoldine Schleirer.
12) = Marie Guokel.
13) = Caroline Heptner.
14) Herrn Kammmachergehülfe Diebel.
15) = August Pfeiffer.
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 3. April 1847.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 6. April: „**Guido und Ginevra,**“ oder: „**Die Pest in Florenz.**“ Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Scribe. Musik von Halevy.

Vermischte Anzeigen.

Kleiner Graben Nr. 10 drei Stiegen, sind zwei Schlafstellen bald zu beziehen.

Gebirgs-Tafelbutter,

das Pfundstück für $6\frac{1}{2}$ Sgr., ist frisch heute angekommen, sowie auch sehr schöne gef. **Preiselbeeren**, das Pfd. $1\frac{1}{2}$ Sgr., schönste Mess. **Apfelsinen**, à $1\frac{1}{2}$ bis 2 Sgr., und frische Citronen, à Dutzend 8 Sgr., bei

Gotthold Eliason,
Reusche Straße Nr. 12.

Frische reine Rappskuchen

in runder und langer Form sind billigst zu haben bei

Moritz Werther, Ohlauer-Str. Nr. 8.

Ein gesitteter Knabe, welcher Lust hat Buchbinder zu werden, findet ein baldiges Unterkommen **Kupferschmiedestraße Nr. 12,** bei

J. Buhr.

☞ Ein Künstler, als einzelne solide Person, wünscht in einem ruhigen Hause ein kleines lichtes Stübchen auf Johanni zu beziehen. Schriftliche Adressen werden in der Expedition dieses Blattes angenommen.

Fertige Hemden

von dauerhafter reiner Leinewand für Herren und Damen à Stück 20 Sgr. bis 6 Rthlr., Kindenhemden in allen Größen, Negligee-Sachen Chemisets, Halskragen und Manschetten, sowie

Unterbeinkleider

von fester gekl. Creas und von Barchend empfehlen zu den billigsten Preisen:

F. Callenberg und F. Zeller,
Ring Nr. 18, 1. Etage.

Demoiselles

welche im Hauben- und Hüten, anfertigen geübt sind finden dauernde Beschäftigung Ring Nr. 14.

Briefpapiere, in 4. und 8. mit Trauerrand,
Enveloppes mit Trauerrand,
Trauerkarten,
schwarzes Siegellack
in größter Auswahl vorräthig bei

Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Packpapier, Royal- und Imperial-Format. Groß und klein Schrenz-Pack. Naturblau-Papier in den verschiedenen Größen empfiehlt

Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Zur gefälligen Beachtung

für

Lithographische Anstalten, Buchdruckereien, Vergolder, Buchbinder, Lackirer ꝛc. ꝛc.

[E]mpfehle mein reichhaltiges Lager besonders guter und bei der Anwendung sich als höchst vortheilhaft herausgestellter Bronzen, als:

Sorte	Nr.	Preis Rthlr.	Sgr.	
Aechte Silber-Bronze Nr.	2000.	Preis 1 Rthlr.	15 Sgr.	à Lth.
Silber-Composition . .	2000.	—	10	à
=	500.	—	6	à
Citron-Gold	2000.	—	15	à
=	1000.	—	12	à
Dukaten-Gold	2000.	—	15	à
=	1000.	—	12	à
=	500.	—	9	à
Reichgold	1000.	—	12	à
Englisch Grün	2000.	—	15	à
=	1000.	—	12	à
=	500.	—	9	à
Hochgelb	2000.	—	10	à
=	1000.	—	9	à
=	500.	—	6	à
Bleichgelb	2000.	—	10	à
=	1000.	—	9	à
=	600.	—	7	à
=	500.	—	6	à
=	400.	—	5	à
=	300.	—	4	à
=	200.	—	3	à
=	100.	—	2	à
Carmoisin	2000.	—	15	à
Orange	2000.	—	10	à
Fein Planier-Gold das Buch		—	15	à
= Gold Nr. $2\frac{1}{2}$	=	—	10	à
= = = 3	=	—	12	à

Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Mieths-Contracte, pro Buch 20 Sgr., pro Bogen 1 Sgr.
Vorladungs-Formulare für Schiedsmänner, pro Buch 8 Sgr., pro Bogen 6 Pf.
Liquidations-Formulare, pro Buch 10 Sgr., pro Bogen 6 Pf.
Prima- und Sola-Wechsel, Anweisungen, Quittungen, Accreditive, Dispositions- und Valuten-Scheine, pro 100 12 Sgr.
Connaissemente, pro 100 15 Sgr.
Rechnungen in fol., 4., und 8. von 10 — 12 Sgr. pro 100
Frachtbriefe, 10 — 12 Sgr. pro 100
empfiehlt zu geneigter Abnahme

die Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung
von

Heinrich Richter,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter,** Albrechts-Straße Nr. 6, vorräthig:

Der Festdichter- und Sänger

auf alle Fälle von J. Krebs. Preis 6 Sgr.

Neuer praktischer Briefsteller

für das bürgerliche Leben.
Ein Handbuch zum Selbstunterricht in schriftlichem Verkehr für alle Fälle des Familien- und Geschäftslebens. Preis 6 Sgr.

Neuester Liederkranz,

enthaltend weit über 100 der beliebtesten und bekanntesten Gesänge. Preis 6 Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.